

Wiesbadener General-Anzeiger

Ausgabe A	Ausgabe B
Wiedab. Reichen Nachr. monatl. 0.60 viertelst. 1.80 0.70 2.10	mit „Reichsbannerangeheer“ monatl. 0.90 viertelst. 2.60 0.90 2.70



Einseigenpreise: Die einpaltige	Stahlb.	Elektroben	Teufelstab	Kastl
Heile oder deren Nachf.	"	"	"	"
	StL 0.30		StL 0.30	StL 0.40
Im Neillamst.: Die Heile	"	"	"	"
	StL 1.-		StL 1.50	StL 1.00

Bei Wiederholung Nachsch. nach Text. Bei zwangsweiser Beirteilung der Einseigen-
gehörden durch Klage und bei Kontroversen wird der bemittelte Nachsch. bingel.

Seber Wohnens der Wiesbadener Reuehen Nachrichten (Klasse A) ist mit 100 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Monat der Wiesbadener Reuehen Nachrichten, der auch die hamptstliche Wochenzeitsung „Roobrunnengrasser“ (Klasse B) besteht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Gewaltschicksal infolge Unfall bei der Muenberger Lebensversicherung versichert. Bei vergaertigten Abnehmern der „Roobrunnengrasser“ gilt dies unter den gleichen Bedingungen auch fuer die Eltern.

Wenn Mann und Frau versunglicht, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der flüchtiger Lebensversicherungs-Kont ausbezahlt, der Versicherte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Einmündung gebracht werden. Jeder die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen aufzählen.

31. Jahrgang.

Montenegro hat sich der Forderung der bedingungslosen Waffenstreckung unterworfen.

Belgien, ein Teil von Frankreich, Polen, Dänen, Ru-
land und Serbien sind erobert, Montenegro sucht diesem
Belag zu entgehen, Gallipoli ist gesäubert, und die Flotte

Das Neubureau verbreitet in London folgende Mitteilung aus Athen: Wie verlautet, hat Montenegro mit österreichisch-ungarischen einen Waffenstillstand geschlossen. (Waffenstillstand ist eine besser klingende Umschreibung für Waffenstreckung. Schrift.)

In den Vorgängen im Aithener Kriegshafen wird hier an maßgebender Stelle erklärt, daß sich Griechenland in einer überaus schwierigen Lage befinde, da es jetzt vollständig blockiert sei. Hier eingetroffene Nachrichten besagen, daß die englisch-französische Flotte nur den täglichen Bedarf an Lebensmitteln für die Bevölkerung in den Häfen ausschiffen lasse. — Im gestrigen Kronrat in Athen wurde wegen der neuen Verletzung der Neutralität eine neue Protestnote an den Biververband ausgearbeitet. Ein großer Teil der Staatsarchive soll nach Larissa in Nordwestgriechenland geschafft worden sein.

Aus der Stadt.

Vom Frankfurter Viehmarkt.

Gewaltiger Rinderanstieg. — Trotz dem Preissteigerung. Hohe Preise am Schafmarkt. — Schweinekot.

Trotz des wachsenden Auftriebes am Rindermarkt, der so gewaltig war wie noch nie — fanden gestern doch 3773 Stück am Markt — stiegen die Preise weiter. Es wurden für Ochsen erste Qualität 5-6 Pfg. für die zweite Qualität 10 Pfg. für das Pfund Schlachtgewicht mehr bezahlt, als am vorwöchigen Montagshauptmarkt. Bullen stiegen um 10 Pfg., Kühe in der 1. und 2. Qualitätsgruppe um 9-10, in der 3. um 8, in der 4. um 6, in der 5. um 10 und in der 6. sogar um 17-19 Pfg. pro Pfund. Der Grund dieser merkwürdigen Erscheinung ist immer noch der, daß die Konsumfabriken das Angebot der auf den Markt getriebenen Rinder zu jedem Preise aufkauften. In Regenerkreisen glaubt man das diesen gewaltigen Auftrieb in den kommenden Monaten eine bedeutliche Zunahme an Rindfleisch durch die jetzige zunehmende Abschachtung, besonders von Jungtieren, folgen werde. Der Handel war gestern trotz des gewaltigen Auftriebes an Rindern still und der Markt blühte kurzum ausverkauft. Am Kälbermarkt machten mittlere Maß- und beste Saugläufer einen Preissprung von 8 Pfg. pro Pfund Schlachtgewicht gegen die Notierung am vorwöchentlichen Montagshauptmarkt in die Höhe, geringe Maß- und gute Saugläufer hielten den Preis, während geringe Saugläufer 3-7 Pfg. zurückgingen. Auch hier war der Handel still, das Angebot bald geräumt. Eine gewaltige Hausbewegung konnte man am Schafmarkt konstatieren. Hier ging das Pfund Schlachtgewicht um 40 Pfg. bei Nottem Geschäft in die Höhe. Am Schweinemarkt herrschte, wie seither, seit Festsetzung der Höchstpreise, großer Mangel. 158 Stück fanden nur zum Verkauf. Die Metzger sind der Ansicht, daß dieser Schweinekot nur durch Einführung von Ställeisen abgeholfen werden könnte, oder durch Einführung von ausländischem Schweinefleisch aus Holland und Dänemark. — Auf dem Viehmarkt in Wiesbaden war das Schweineangebot etwas besser als am Frankfurter Markt. Es waren 261 Stück aufgetrieben, und zwar Tiere von 100-150 Kilogramm Lebendgewicht, während die erste und zweite Qualität, vollfleischige Schweine von 80-100 Kilogramm und solche unter 80 Kilogramm Lebendgewicht, fehlten.

Konsulat. Der Kaufmann Wilhelm Pohlmann in Wiesbaden ist zum holländischen Konsul in Wiesbaden ernannt worden.

Auszeichnungen. Der Rote Adlerorden vierter Klasse ist dem Ingenieur Wilhelm Claus in Wiesbaden verliehen worden. — Das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens wurde dem charakteristischen Polizeiwachmeister Philipp Schmidt in Wiesbaden verliehen.

Abholung von Sparsparlagen durch die Kassanische Landesbank. Im Jahre 1915 haben sich weitere 73 Dienstboten dem Verfahren angeschlossen. Eingezahlt wurden von Dienstboten 20 524 M. 18 Pfg., von Herrschaften und deren Kindern 20 153 M. 00 Pfg., von Angestellten usw. in

Hotels und Geschäftshäusern 7180 M. 05 Pfg., zusammen 60 808 M. 73 Pfg. 97 neue Sparkastenbücher wurden ausgestellt.

Vorkauf. Vorkaufungen an Kriegsgefangenen in Frankreich können jetzt wieder bis zum Meißelberge von 1000 Francs abgeliefert werden. Die kürzlich angeordnete Beschränkung, daß von einem Abnehmer an einem Tage nicht mehr als 180 Francs eingezahlt werden durften, ist weggefallen.

Zahllasten sind im Feldpostverkehr nicht zugelassen. Die Heeresangehörigen im Felde erhalten häufig Zusendungen aus der Heimat mit beigefügten Zahllasten, die größtenteils schon durch Druck oder handschriftlich mit Ausschütt versehen sind. Diese Zahllasten werden von den Feldpostämtern bei dem Verzuge der Eingahlung zurückgewiesen, weil der Zahllastendienst im Feldpostverkehr nicht hat zugelassen werden können. Die Ueberweisung von Zahllastenvordrucken an Heeresangehörige gibt daher nur zu Weiterungen Veranlassung und ist völlig zwecklos.

Das Einkommen aus der dritten Kriegsanleihe in der Steuererklärung für 1915. Unter den Steuerpflichtigen sind Zweifel darüber verbreitet, ob und wie das Einkommen aus den im Jahre 1915 in Schuldverschreibungen der dritten deutschen Kriegsanleihe angelagerten Kapitalien für das Steuerjahr 1916 zu berechnen ist. Für die Entscheidung dieser Frage ist, wie wir von zuständiger Seite erfahren, der § 9 des Einkommensteuergesetzes maßgebend. Da es sich bei den fraglichen Kapitalien um Einkommensquellen handelt, für welche zurzeit der Veranlagung für das Steuerjahr 1916 ein Jahresergebnis nicht vorliegt, so ist nach der bezeichneten Gesetzesvorschrift das Einkommen daraus nach dem mutmaßlichen Ertrage für das Steuerjahr 1916 anzusetzen. Dieser Ertrag ist mit 5 v. H. des Nominalkapitals anzusetzen, da in das genannte Steuerjahr zwei volle Halbjahreszinszahlungen (Ende September 1915 und Ende März 1917) fallen. Sollten Steuerpflichtige dies in ihren bereits abgegebenen Steuererklärungen nicht berücksichtigt haben, so wird sich zur Vermeidung von Weisungssachen eine Berichtigung ihrer Steuererklärung in dieser Hinsicht empfehlen.

Jahresversammlung der Frauenhilfe. Jahresversammlungen, Jahresfeste! Hat dazu noch jemand Zeit in diesen Tagen der Hochflut von Arbeiten, im Kampf der Männer fürs Vaterland? Eben um dieser Tapferen willen, um die Regelung der Arbeit an den Kriegsgeschäftigen war die Jahresversammlung, die Beratung der Vorstände der Frauenhilfe am 11. Januar im Limburger Gemeindefeierhaus auch in diesem Jahre veranstaltet worden, und die trotz Wind und Wetter rege Beteiligung an der Versammlung gab dem Gedanken Recht. Schon am Vormittag hatten sich die Vertreter der Frauenhilfen in den Kreisausschüssen zu einer vorbereitenden Sitzung im Interesse der Kriegsinvalidenfürsorge zusammengefunden, die durch den interessanten Vortrag des Pfarrers Siebings-Schierlein aus den Erfahrungen seiner Wirksamkeit Anlaß zu reger Aussprache und Fassung von Beschlüssen zu weiterer Vorgehen gab. Die Hauptversammlung am Nachmittag brachte die eingehende, sachliche Behandlung des Themas „Der heutige Stand der Kriegsinvalidenfürsorge in Deutschland“ durch Herrn Dr. Krauß-Frankfurt a. M., von der Kriegsfürsorge-Vereinigung. Da der Vortrag des Mediziners in der Hauptsache auf häusliche Verhältnisse zugeschnitten war, fand er eine befriedigende Ergänzung in den Ausführungen der einzelnen Frauenhilfsvereine aus den Landbezirken. Die lebhafteste Teilnahme und die zum Ausdruck kommende Energie beim Verfolgen der Fälle bis zur endgültigen Hilfe zeigte, wie tief das Verständnis der Einzelnen ging und wie gut die Wahl des Themas getroffen war. Den zweiten Punkt der Verhandlungen bildete die Frage: „Wie kann die Tätigkeit unserer Berufsarbeiterinnen in einzelnen Vereinen nutzbar gemacht werden?“ Referenten: Pfarrer Neubourg-Küsdorf und Pfarrer Burmeister-Rod am

Berg. Das neue Gild im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft der Frauenhilfe herzlich begrüßend, führten die Herren ihre Hoffnung speziell in Bezug auf die Beeinflussung der Frauen und Mädchen im Dienste der Frauenhilfen auf dem Lande durch Rat und Mitwirkung, durch Vorträge und Berichte aus der Arbeit der Zentrale aus. Die zum Schluß der Versammlung gemachte Mitteilung des Schatzmeisters der Frauenhilfe über die durch die einzelnen Frauenhilfen auf dem Lande im Bezirk gesammelten, bereits eingegangenen Spenden zu Gunsten des „Frauentag“ gaben einen frohen Beweis von der tragenden Kraft der wassersüchtigen Frauenhilfe wie einen Lichtblick auf die Arbeit der Zukunft.

Zentralstelle der Ausfuhrbewilligungen für Stabeisen. Die Handelskammer Wiesbaden macht die beteiligten geschäftlichen Kreise im Bezirk darauf aufmerksam, daß eine Zentralstelle der Ausfuhrbewilligungen für Stabeisen in Düsseldorf (Stahlwerksverband) errichtet und als Vertrauensmann Direktor Gervin in Düsseldorf bestellt worden ist. Anträge auf Ausfuhrbewilligungen für Träger der Nummer 785a und für Formeisen, nicht geformtes Stabeisen der Nummer 785b des holländischen Warenverzeichnisses, ferner für alles Bandstabeisen (warm und kalt gewalzt oder gezogen), Unterstabeisen und Rohrenstabeisen sind daher künftig unmittelbar an die vorgenannte Stelle zu richten.

Wie vorsichtig man jetzt im Geschäftsverkehr sein muß, beweist folgender Fall: Eine Verkäuferin in einem Kaufhaus einer großen Stadt hatte, entgegen der militärischen Verordnung, daß die Abgabe von Waren nicht von der gleichzeitigen Abnahme anderer Gegenstände abhängig gemacht werden dürfe, einer Kundin Nägeln nur unter der Bedingung verkaufen wollen, daß auch noch andere Waren gekauft würden. Das Landgericht hatte sie deshalb im vorigen Jahr wegen Vergehens gegen die erwähnte Verordnung zu einem Tage Gefängnis verurteilt. Ihre Revision wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Unser Jugend von heute. Kommt da dieser Tage ein etwa 7-jähriger Knabe mit seinem etwas längeren Schweifchen hier in den Laden eines Goldwarenhandels. „Haben Sie Ohrringe?“ fragt er den Besitzer, der im Laden anwesend war. „Natürlich, mein Junge“, sagte dieser. Darauf entwickelte sich folgendes Gespräch: „Ja, wollen Sie sie mit mir emol zeigen?“ — „Ja, willst du denn welche kaufen?“ — „Doch du Geld bei dir?“ — „Nein, aber mein Mutter, die kommt heut oder morgen und werds dann bezahlen!“ — „So? Dann geh doch heim und bringe deine Mutter mit her, versteht du?“ — Darauf machte sich der Junge mit seiner schichtern dabei stehenden Begleiterin wieder zum Laden hinaus. Unter der Tür drehte er sich aber um und rief in den Laden hinein: „Du Dickkopf, du hältst sie mir doch zeigen kenne?“ — und schnuppte flog die Tür ins Schloß. — Man hat unwillkürlich die Empfindung, daß es der frohe Vengel bei seinem Anlegen mit der Absicht zu tun hatte, eine glückliche Gelegenheit zu einem Diebstahl zu benutzen. Es gibt wirklich keine Kinder mehr.

Eile mit Welle. Am Montag vormittag sprang eine Frau aus dem um 11 Uhr 35 Min. aus Mainz hier ankommenden Zuge auf den Bahnsteig, bevor der Zug hinfuhr. Dabei kam sie zu Fall und verletzte sich so erheblich, daß sie sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Der Fall ist noch gut abgelaufen. Ebenfalls hätte die vorerwähnte Frau unter den Wagen und in Todesgefahr geraten können.

Kein Scharfschießen im Rabengrund. Entgegen den bisherigen amtlichen Bekanntmachungen findet am Montag, 17. Jan., Dienstag, 18. Januar und Mittwoch, 19. Januar kein Scharfschießen im Rabengrund statt, jedoch auch die in den amtlichen Bekanntmachungen angegebene Sperrzone des inbeiracht kommenden Geländes für diese Tage aufgehoben ist.

Goldene Hochzeit. Der Eisenbahnpadmeister a. D. Peter Kaiser hier, Weiskrahe Nr. 13, begeht am 19. Jan.

Der Fliegerkurier des Kaisers.

Roman aus dem Weltkrieg von Kurt Matka.

(Nachdruck verboten.)

„Lesen Sie bitte vor.“ Der Generaladjutant stellte sich neben den Kaiser und las:

Kaiserliche Königl. Kabinettskanzlei Hofburg, Wien 18. Dezember 1914.

Verfügung:

Seine Majestät der Kaiser geruhen allergnädig, der verwitweten Frau Maria Andrasch geborenen Venten und deren Sohn Stephan Josef Andrasch, Hauptmann im persönlichen Dienst Seiner Majestät, wiederum die Berechtigung auszusprechen, von jetzt ab den seinerzeit durch kaiserlichen Befehl vom 10. Nov. 1888 entzogenen Adel wieder für sich und alle direkten Nachkommen zu tragen.

Das k. k. Heroldsamt ist angewiesen, die Urkunde der Frau verwitweten Maria von Andrasch auszustellen.

Im Auftrag Seiner Majestät.

Se. Excellenz der Geheimdeputierte der Staatskanzlei. Eine tiefe, atembeklemmende Pause trat ein. Sie wurde durch ein Aufschluchzen, das nur mit Mühe halb unterdrückt wurde, unterbrochen.

Die Frau Hauptmann war es. Sie sank nieder und wollte dem Kaiser danken.

Der Generaladjutant hob sie auf. Der Kaiser reichte ihr die Hand und sagte, als die Frau Hauptmann sich darüber beugte, wie kleine Tränen die Hand benetzten.

Dann sagte der Kaiser:

„Ich habe Ihnen seinerzeit versprochen, Frau Hauptmann, daß Ihr Sohn, der jetzige Hauptmann Stephan Graf von Andrasch, sich den Adel wiedergewinnen könnte. Seine gesamte Führung berechtigt ihn dazu, das Ziel einmal zu erlangen. Aber — wenn ich heute bereits Ihnen die große Auszeichnung für Ihren Familiennamen wieder zuteil werden lasse, so hat der Herr Hauptmann Stephan Graf von Andrasch wohl das seinige dazu beigetragen, aber ich hätte doch noch einige Zeit, wohl bis zur Beendigung des Krieges, damit gewartet. Diese Auszeichnung, die ihm nun wieder zuteil geworden, hat der ehemalige Hauptmann Stephan Graf von Andrasch bei mir zuhause gebracht. Diese Worte richte ich nicht an Sie allein, Frau Hauptmann, sondern auch an die umstehenden Herren. Vor allen Dingen an Sie, Herr Kommandant, weil zu Ihrem Regiment vor nunmehr fast dreißig Jahren der Herr Hauptmann Franz Graf von Andrasch gehört hat. Dieser ehemalige Offizier meiner Armee befiel in der Geschichte des Deutschmeisterrregiments einen schlechten Ausgang. Heute — nach dreißig Jahren — in diesem Kriege — hat der ehemalige Hauptmann Stephan Graf von Andrasch des Deutschmeisterrregiments eine Tat vollbracht, die ich zu den großen kriegerischen Taten zähle, und die ich in meinen Augen zu einem der ersten Verdienste des Krieges mache. Der Hauptmann Stephan Graf von Andrasch ist auf dem Felde der Ehre für die deutschen und österreichischen Waffen kämpfend, gefallen. Das, was er tat, hat er für uns und unseren Bundesgenossen aus-

einen höchsten Verdienst gebracht. Das ist ihm gelungen, und ich, sein ehemaliger oberster Kriegsherr und Kaiser, gebe dem Toten wiederum die Ehre und Achtung, sodaß meine Armee auf solche Offiziere mit Stolz blicken kann. Herr Leutnant Rohut —“

Der fuhr zusammen.

„Zu Befehl, Majestät!“

Es ist mir berichtet worden, daß Sie in Folge Ihres zu Ohren gekommener Gerüchte über den Vater des jetzigen Hauptmanns Stephan Graf von Andrasch sich berechtigt glauben, mit einem solchen Kameraden nicht meinen Rock tragen zu können. Sie hörten, was ich sagte. Danach haben Sie sich zu richten. Ich danke Ihnen, meine Herrschaften. Gehen Sie mit Gottes Segen.“

Wieder hielten die Sporen des Kommandeurs des Deutschmeisterrregiments zusammen, und er verabschiedete sich vom Kaiser. Dann der Leutnant Rohut. Wie aus Stein gebaute Mühle er keine Mühle. Die Herren verabschiedeten sich, und die Frau Hauptmann erhielt die Hand des Kaisers zum Handschuhe gereicht.

Beide Herren mußten sie fühlen, als sie das Zimmer verließ.

Draußen stand der Kommandeur des Deutschmeisterrregiments und hatte vor sich den Leutnant Rohut, Professor Hartweg, der die kleine Gruppe beobachtete, konnte es sich denken, was der Regimentschef dem Leutnant zu sagen hatte. Der Hand mit freibestem Gesicht vor dem hohen Vorgefetzten. Bereits am Nachmittag trat Leutnant Rohut sowohl beim Kommandanten wie auch bei Professor Hartweg an und entschuldigte sich infolge falscher Beurteilung der Sachlage mit pflichtgemäßem Verzeihen.

Er war froh, als er zum nächsten Tage Befehl erhielt, wieder zu seinem Regiment an die Front zu fahren.

Professor Hartweg aber sah an dem Abend mit der Familie des Kommandanten und der Frau Hauptmann, jetzigen Gräfin von Andrasch, zusammen und feierte, wie er sich ausdrückte, den Sieg, den sie gemeinschaftlich in einem Krieg im Kriege hinter der Front gewonnen hatten.

Derjenige aber, dem sie diesen Sieg verdankten, der lag, in tausend Fegen zerstreut, vom großen Weltmeer umschlossen, und war ein stiller Mann für immer.

Sein Sohn aber lagte im kaiserlich deutschen Kraftwagen, nachdem er die wichtigen Briefe des Kaisers Franz Josef an Kaiser Wilhelm überliefert, wieder nach Wien zurück, um dort weiter für das Vaterland sein Leben einzusetzen.

Das war an dem gleichen Abend, als seine Familie beisammen saß und Professor Hartweg kein Glas erhob und, es zu einem Toast hochhaltend, ausrief:

„Gott erhalte Franz, den Kaiser!“

Wiederum nach Stunden später kam Stephan Andrasch wieder zu Hause an und fand seine Mutter nicht anwesend.

Er fragte das Mädchen, welches antwortete: „Die Frau Gräfin sind ausgegangen.“

Stephan Andrasch glaubte, das Mädchen wäre nicht recht bei Sinnen. Aber er kannte sie seit langen Jahren in der Familie, stets als eine rechtschaffene und brave Person.

„Was reden Sie da für Unsinn, Veria? Wie können Sie von meiner Mutter als einer Frau Gräfin sprechen?“ „Ach, du lieber Gott“, sagte das alte Hausmädchen, „verzeihen Sie, Herr Hauptmann, Sie können das ja nicht wissen. Den ganzen Tag ging gestern hier die Tür auf und zu von allerlei Personen und Beamten, um der Frau Hauptmann zu gratulieren. Wir sind seit gestern, wie ich immer wieder hörte, Grafen geworden. Und das Türschild habe ich auch schon abnehmen müssen.“

„Aber Veria!“ — jetzt hielt der Hauptmann das Mädchen tatsächlich für irrsinnig. „Kommen Sie einmal her. Haben Sie etwa zu viel Bier getrunken oder Wein?“

„Herr Hauptmann wissen doch, daß ich nur Kaffee trinke.“

„Lassen Sie mich mit Ihrem Gewäch aufräumen.“ Er ging ärgerlich in sein Zimmer und zog sich dort ohne Hilfe des Bürgers um, damit der sich gleichfalls von dem Kaffeeschmuck säubere.

Der Hauptmann war noch nicht fertig, als der Burche mit einem paar blankgeputzten Stiefel hereintrat und mit der Vertraulichkeit, die er sich leisten durfte, sagte:

„Die Veria sitzt in der Küche und weint, als ob ihr Lieber gefallen wäre. Der steht bei der schweren Artillerie, bei unsern Mörsergeschützen, und was sie sagt, das stimmt. Ich mußte etwas Federstimmere holen, und da sagte mir der Hausmeister: „Na, Herr Graf, jetzt geht's Euch gut! Und das freut mich! Denn der Herr Hauptmann haben das verdient!“

Stephan Andrasch wollte schimpfen. War denn hier alles auf den Kopf gestellt? Das war doch dummer Unsinn, der hier geredet wurde.

Er zog die Stiefel an und ging dann in die Vorderzimmer, um sich mit seiner Braut telefonisch zu verbinden. Sicher war auch seine Mutter dort anwesend.

Er nahm das Telefon, und bald darauf hörte er die Stimme seiner Hedwig.

Ein Jubelruf, der ihm entgegenklang: „Bist du zurück, lieber Schatz?“

„Ja, liebe Hedl. Ist Mama bei Euch?“

„Schon seit dem Kaffee. Du kommst doch sofort zu uns?“

„Aber gewiß. Habe Euch 'ne Menge zu erzählen. Kommt mit dem deutschen Kronprinzen sprechen. Es war ganz famos, liebe Hedl.“

„Wir haben dir auch viel zu erzählen.“

„So? Was gibts denn?“

Er hörte, wie sie irgend etwas Unverständliches mit den noch im Zimmer befindlichen Personen sprach. Dann nahm sie wieder das Telefon: „Hör mal, Schatz!“

„Liebste Hedl?“

„Sag mal, lieber Stephan, du hast mich doch recht sehr lieb?“

„Aber Kind, das weißt du doch?“

„Auch wenn du General wirst?“

„Auch wenn ich Feldmarschall-Leutnant werde.“

(Schluß folgt.)

sein goldenes Hochzeit. Als treuer liebenswürdiger Berufskollege mit ehrenhaftem Charakter wird der Jubilar von dem Hochbeamten- und Eisenbahnschaffner-Verein zum Ehrenmitglied ernannt werden, worüber ihm am genannten Tage das entsprechende Diplom überreicht wird.

Die deutschen Verlustlisten. Ausgabe 857, enthalten die Liste Nr. 6 der aus Frankreich zurückgeführten preussischen Austauschgefangenen, die preussische Verlustliste Nr. 490 und die sächsische Verlustliste Nr. 244. Die preussische Verlustliste enthält u. a. die Infanterie-Regimenter Nr. 87, 88, 116, 186, die Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 80, 81, 87, 88, 118, 222, 224 und die Feldartillerie-Regimenter Nr. 25, 27 und 68.

Standesamts-Nachrichten vom 12. und 13. Januar. Todesfälle. Am 12. Januar: Pauline Bruchhäuser, geb. Wölfer, 86 J., Musiklehrer Hermann Heinemann, 57 J., Postkellner a. D. Heinrich Köster, 49 J. — Am 13. Januar: Bankbeamter Wilhelm Wendland, 62 J., Marquardts Koch, geb. Enders, 62 J., Elisabeth Schiele geb. Seneca, 61 Jahre.

Mangelhafte Briefaufschriften.

Die Briefbestellung bei den Postanstalten wird in der jetzigen Zeit, wo der Postdienst zum großen Teil durch ungeschulte Hilfskräfte besorgt werden muß, ungemein erschwert und verzögert, wenn die Aufschriften der Sendungen unzureichend oder ungenau abgefaßt sind. Es liegt daher im eigenen Interesse aller Briefschreiber, in den Briefaufschriften außer der Straße stets auch die Hausnummer, bei größeren Städten auch Stadtwerke und Gebäudeteil — Vorder-, Hinter- oder Seitengebäude — anzugeben. Sämtliche Empfänger sind nur vorübergehend oder zum Besuch am Bestimmungsort auf, so ist es nötig, auch den Namen des Wohnungsinhabers hinzuzufügen, bei dem er sich aufhält. Auf Briefen nach Berlin ist außerdem stets der Postbezirk und die Nummer des Postamts (zum Beispiel Berlin N.W. 6) niederzuschreiben, von dem die Sendung bestellt oder abgeholt wird.

Von größtem Wert für die genaue Abfassung der Briefaufschriften ist es, wenn ein jeder sich gewöhnt, beim Schreiben seiner Briefe — selbst in solchen an nahe Bekannte oder Verwandte — unter der Ortsangabe oder unter seiner Unterschrift stets Straße, Hausnummer und feiner Wohnung anzugeben. Der Empfänger wird dadurch in den meisten Fällen von selbst veranlaßt, die ihm mitgeteilten Wohnungsangaben auch für die Aufschrift des Antwortbriefes anzunehmen; dadurch werden dann alle Irrtümer bei der Bestellung dieses Briefes ferngehalten. Insbesondere sollten Geschäfte, Banken usw. — auch solche, die einen bedeutenden Postverkehr haben und deshalb annehmen, daß sie bekannt sind — mit ihrem Beistell vorangehen und es nicht verkümmern, im Kopf ihrer Briefbogen und auf den Briefumschlägen neben den Angaben über Fernsprechnummer, Bankkonto usw. stets Straße und Hausnummer klar hervortretend niederzuschreiben oder vordrucken zu lassen. Auch sie müssen bedenken, daß in der jetzigen Zeit beim Fehlen dieser Angaben auf den an sie gerichteten Briefschaften Verzögerungen oder Verwechslungen durch ungeschulte Briefträger vorkommen können.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. Das Nachmittags-Koncertsängerchor morgen Mittwoch wird von dem Musikchor des Infanterie-Regiments Generalfeldzeugmeister (Brandenburgisches) Nr. 3 aus Mainz unter Leitung des Kapl. Obermusikmeisters Herrn Julius Klippe ausgeführt.

Königliche Schauspiele. Im königlichen Theater gelangt heute im Abonnement A Rehearsal-Vollsoper „Der Trompeter von Sickingen“ mit Herrn Weisse-Winkel in der Titelrolle zur Aufführung. In den weiteren Hauptpartien des Festes sind die Damen Krämer, Schröder-Namitzky und die Herren Ehard, Haas und von Schend beschäftigt. — Die bereits mitgeteilte, absolviert der Kammerleiter Herr Hermann Radlowker von der königlichen Oper in Berlin am Dienstag, den 1. Februar, ein einmaliges Gastspiel im königlichen Theater. Der Künstler wird bei dieser Gelegenheit hier zum ersten Male als „Hofengrün“ auftreten.

Das Kinephon-Theater. Täglich 1. bringt vom 18.—21. Januar den ersten Film der Richard Oswald-Serie 1915—16. Das geschieht auf der Grenze zwischen Etna und Ueberraturlichem aufgebauete Schauspiel trägt den Titel: „Und wandern sollst du ruhelos...“ Ein loeben neu erschienenen Lustspiel in 3 Akten „Die verkehrte Welt“, voll sprudelnden Humors, dargestellt von hervorragenden Kopenhagener Schauspielern, sowie die allerneuesten Berichte von sämtlichen Kriegsschauplätzen vervollständigen das ausgezeichnete Programm.



Kriegs-Erinnerungen

18. Januar 1915.

Schlacht bei Jallizyn. — Japan gegen China.

An diesem Tage begann die Reichswoche, in der alle Hauswirtschaften ihre entbehrlichen Wollachen und sonstige Kleidungsstücke hergaben; der Erfolg der Sammlung übertraf alle Erwartungen. — Eine glänzende Waffentat vollbrachten am genannten Tage die Verbündeten bei Jallizyn, einem in Westgalizien unweit von Krakau gelegenen Ort. Zwischen diesem und Luchow hatten bereits seit dem 22. Dezember erbitterte Kämpfe stattgefunden, bei denen auch die Kanonen der Festung Krakau eingingen. Die Russen suchten mit Hartnäckigkeit und Tapferkeit in immer wieder neuem Ansturm eine zwischen den beiden Orten gelegene Höhenstellung zu gewinnen, von wo aus sie anscheinend gegen Krakau vorgehen beabsichtigten. Sie hatten hier ein ganzes Armeekorps angelegt, ein Beweis, wie wichtig ihnen ihre Stellung war. An dem genannten Tage nun kam es zur Entscheidung, bei der die Russen gehörig in die Klug geschlagen wurden, die in Panik ausartete. Durch diese tapfere Abwehr der verbündeten Truppen wurden die Russen um die Vorteile gebracht, die sie an dieser Stelle im Westen bereits errungen hatten. — Bei Luchow, das schon viel Opfer gekostet hatte, wurde eine englische Kavallerieabteilung unter großen Verlusten von den Türken zurückgeschlagen. — Wenn auch nicht direkt zu den kriegerischen Ereignissen gehörig, so doch an dieser Stelle zu erwähnen sind die an dem genannten Tage von Japan an China gestellten Forderungen, nicht weniger als einundzwanzig an der Zahl; diese Forderungen abweisen in der unbedingten und von China und den übrigen Mächten anzuerkennenden Vorherrschaft Japans in Asien, sodass China ziemlich abhängig von Japan werden sollte. China hat zwar zunächst klein belächelt, allein der Austrag zwischen China und Japan ist nur eine Frage der Zeit.

Der Raubanfall bei Sonnenberg.

Zu dem frechen Ueberfall, der sich am Freitag Abend in der Nähe von Sonnenberg zutrug, und mit dem sich bereits die Wiesbadener Staatsanwaltschaft beschäftigt, weiß unser Ph. W.-Mitarbeiter noch folgende Einzelheiten zu erzählen:

Der überfallene Handelsmann Simon Kassauer aus Wehen erhielt am Donnerstag eine Postkarte, durch welche er gebeten wurde, Freitag Vormittag 10 Uhr in der Wirtschaft „Zum Kartal“ zu Wiesbaden zu sein. Der Schreiber hatte sich Wilhelm Schulz unterzeichnet und teilte Kassauer mit, daß er drei Kühe zu verkaufen habe, da er sich ein Pferd gekauft habe. Kassauer ging zur festgesetzten Zeit in die bezeichnete Wirtschaft und erwartete dort den Schreiber der Postkarte. Auf die Frage des Kassauer nach den Kühen sagte Schulz: Die Kühe sind nicht hier, sondern auf dem Hofgütlein „Dintental“ in der Nähe der Restauration „Bühnholz“. Kassauer mußte nun zuerst nach dem Hofgütlein, wofür er sich zum Verkauf mit der Eisenbahn erwartete, während dessen hielt sich Schulz in der Viehhofrestauration auf. Nach Beendigung dieser Geschäfte fuhr er beide mit der elektrischen Bahn bis zur Endstation in Sonnenberg. Von hier aus führte Schulz den Kassauer unter allerhand harmlosen Welsprächen kreuz und quer durch den Wald, angeblich nach dem besagten Hofgütlein. Wohin sie gingen, wußte Kassauer nicht, da er in dieser Gegend vollständig unbekannt ist. Nach langem Marschieren kamen sie endlich an eine schluchtartige Böschung, zu deren Füßen sich ein Flutgraben befand. Schulz sagte: Hier können wir nicht durch, wir wollen etwas hinunter gehen, dort ist eine Brücke, dort drüben liegt auch das Gütlein. Sie gingen eine kurze Strecke weiter, dann ging Kassauer voraus, die Böschung hinunter, sich an einer abgebrochenen Tanne festhaltend. Mit einigen Sätzen folgte Schulz und verfehlte Kassauer einen bestialischen Schlag mit seinem Stöckel über die rechte Kopfseite, sodass Kassauer zur Erde sank. Der Stöckel ging dabei in Stücke. Nach kurzer Zeit richtete sich Kassauer wieder auf und sagte: Was wollen Sie von mir?, worauf Schulz antwortete: Du Schwindler, Du Rump, Du willst mir meine Kühe herausschwindeln. Du hast kein Geld, ich aber gebrauche 1850 Mark, damit ich morgen mein Pferd in Viehtrieb abholen kann. Kassauer sah nun ein, daß er in eine Falle geraten war, hüftete sich aber, dies merken zu lassen. Er sagte: Lassen Sie mich gehen, ich habe ja noch kein Kühe, also brauch ich auch noch nicht zu bezahlen. Ich habe Geld bei mir, dabei jog er sein Portemonnaie heraus, welches etwa 70 Mark enthielt. Schulz sagte: Ist das Geld, wenn Du drei Kühe im Werte von 1850 Mark kaufen willst? Du hast auch eine Brief-tasche, hast jedenfalls auch Geld im Viehhofe eingenommen, worauf Kassauer erwidert: Ich habe noch etwa 300 Mark in der Tasche. Schulz zeichnete nun einen Kreis in die Böschung mit den Worten: Hier zählt Du mir Dein Geld hin! Kassauer widersteht sich und sagte: Gehe ich die Kühe gekauft habe, brauche ich kein Geld zu zahlen; gehen Sie mit mir auf das Hofgut und morgen haben Sie das Geld in Besitz. Schulz erwiderte: Du kommst mir nicht auf den Hof, ehe Du mir nicht 1850 M. bezahlt hast. Mein Stöckel ist entzweit, aber Dein Viehstiel ist stark, damit bekommst Du Schläge. Kassauer sah nun den Ernst seiner Lage deutlich ein und bat: Ich bin ein mit einem Bruch befallener Mann und kann mich nicht gegen Sie stellen. Schulz antwortete: Ich bin auch gebrochen, worauf er Kassauer mit dem Knie vor den Unterleib schlug. Kassauer bat weiter: Ich habe Frau und Kinder zu Hause, drei Söhne leben im Felde, zwei sind verwundet, worauf Schulz in bestialischer Weise antwortete: Ich frage nichts nach Frau und nichts nach Kinder, ich gebrauche 1850 M. Nun begann ein Handgemenge, in dessen Verlauf Schulz, den körperlich recht kräftigen Kassauer würgte, so daß letzterer die Bewußtlosigkeit verlor und zu Boden sank. Höchst wahrscheinlich oebrauchte der Räuber noch ein Betäubungsmittel, um Kassauer auf einige Zeit unschädlich zu machen. Als er wieder zu sich kam, war Schulz verschwunden, nachdem er etwa 730 bis 740 M. aus den Taschen Kassauers geraubt hatte. Drei Rollen à 30 M. hatte der Unhold nicht gefunden. Kassauer schleppte sich nun nach Sonnenberg zurück, wo er den Vorfall zur Anzeige brachte. Auch wurde er bereits auf der Postkarte in Wiesbaden vernommen. Allem Anscheine nach ist der Täter identisch mit einem Menschen, welcher in Henhof bei Wehen dem Hofarbeiter Ferner Betäubungsmittel im Werte von 140 M. raubt. Auch wird demselben ein Raubdiebstahl auf das Konto gesetzt.

Aus den Vororten.

Viehrich.

Vaterländischer Abend des Volksbildungsvereins. In den heutigen Zeiten äußert angepaßter Form sprach am Sonntag Abend Pfarrer Lieber aus Wiesbaden über „Der Krieg als Erzieher“. Die gediegenen Ausführungen hinterließen einen tiefen Eindruck. Dieser Eindruck wurde nicht verwischt durch die zwei vom Hofschaupieler Adriano meisterhaft vorgetragenen ersten Kriegsskizzen. Im zweiten Teil des Programms erstente der Künstler durch drei weitere Kriegsskizzen, und endlich im dritten Teil durch drei humoristische Vorträge in Kassauer Mundart. Ausgezeichnet zeigte sich wieder die Wer Kapelle. Musikmeister Föld ließ auch diesmal wieder eine eigene Komposition von der Kapelle zu Gehör bringen. Zur Verschönerung des Ganzen trug die Jungmannschaft der Turner bei.

Erbenheim.

Das Fest der Silberhochzeit feiern Dienstag, den 18. d. Mts., Herr Rentner Peter Stein und Frau, geb. Merken.

Kassau und Nachbargebiete.

Wiesbaden, 17. Jan. Personalnachrichten aus der Verwaltung. Mit der Vertretung der erledigten Kreissekretärstelle beim Landratsamt des Distriktes ist der Regierungsdirektorsnumerus Bechtel beauftragt worden. — Der Katasterkontrollleur, Steuerinspektor Baldus in Rennerod ist auf seinen Antrag zum 1. Januar in gleicher Eigenschaft nach Dersfeld, Reg.-Bez. Rassel, versetzt und an dessen Stelle dem Katasterkontrollleur Wed in Frier die Verwaltung des Katasteramtes Rennerod übertragen worden. — Der Katasterassistent Baues in Gladenbach wird zum 1. Februar unter Bewilligung der gesetzlichen Pension in Ruhestand versetzt und an dessen Stelle ist der Katasterassistent Phipert aus Cassel berufen worden. — Mit der kommunikativen Verwaltung der erledigten Kreissekretärstelle beim Landratsamt des Kreises Limburg ist der Regierungsdirektorsnumerus Niederhülte beauftragt worden.

Das Homburg, 15. Jan. Verschiedenes. Einen großen gelichen Besuch hat gestern Abend im Kur-

haus ein Vortrag über die Karpathen, Galizien und die Bukowina, den, vom Verein für Kunst und Wissenschaft aufgeführt, der Schriftsteller Bösch-Rogewi aus Stuttgart hielt. — Ein Brand in der hiesigen Nacht zum 14. Januar in einem Hause am Mühlberg wurde glücklicherweise durch die Feuerwehr gelöscht, ehe er weiteren Schaden anrichtete.

d. Bad Ems, 18. Jan. Kriegsspende. Herr Beigeordneter Otto Balzer hat dem Zweigverein vom Roten Kreuz 1000 Mark überwiesen als Grundstock für weitere Spenden für die Hinterbliebenen, der im Felde gefallenen Emser.

Bernbach (Oberlahnkreis), 17. Jan. Ein unzuverlässiger Händler. Nach einer Bekanntmachung des Landrats des Oberlahnkreises ist dem hiesigen Kolonialwarenhändler Heinrich Hardt der Handel mit Petroleum auf Grund des § 1 der Bekanntmachung des Bundesrats zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel vom 23. September 1915 unter sagt worden.

Neuhäusel, 17. Jan. Gerichtstage. Für die Ortschaften Neuhäusel, Arbach, Cadenbach, Eitelborn und Simmern finden an den Donnerstagen, 10. Februar, 30. März, 11. Mai, 6. Juli, 28. September und 30. November Gerichtstage in Neuhäusel statt. Das Geschäftslokal befindet sich in der Behausung des Gastwirts Link.

Blesbach (Oberlahnkreis), 16. Jan. Verunglückt. Auf der Eisenbahngrube „Schottenbach“ bei Grävened verunglückte gestern der verheiratete Bergmann Christian Klein von hier durch herabstürzendes Gestein. Er erlitt bedenkliche Quetschungen des Brustkorbes. — Durch abspringendes Gestein verunglückte der Bergmann und Dachbeder Wilhelm Böw aus Wolfshausen auf der Dachziegelgrube Langheide am rechten Auge so sehr, daß er sich sofort in die Klinik nach Gießen begeben mußte.

h. Darmstadt, 18. Jan. Versüßtes Verbrechen. Im Fortort Mittelried wurde auf ein junges Mädchen aus Darmstadt ein Ueberfall versucht. Auf eine in einem Frankfurter Blatte erschienene Anzeige war das Mädchen an den Bahnhof Langen bestellt worden, um sich als Verkäuferin vorzustellen. Am Bahnhof wurde es von einem jungen Manne in Empfang genommen und in den Wald geführt. Hier verlor er auf das Mädchen einen Ueberfall. Dem Mädchen gelang es aber, sich zu befreien und hierher zurückzuführen. Die sofort angenommene Verfolgung des Täters blieb erfolglos. Wenige Stunden später erschien noch ein zweites Mädchen am Bahnhof, das ebenfalls nach Langen bestellt worden war.

pt. Hoppard, 17. Jan. In der Stadtverordneten-sitzung wurde die Rechnung der Armenkasse für 1914 in Einnahmen und Ausgaben mit 13 685,10 Mark angenommen. Hierzu wird ein Rückbehalt von rund 6000 Mark gewährt. Die Hospitalkasse wurde in Einnahmen und Ausgaben auf 19 822,27 Mark, die Rechnung des Gaswerkes auf rund 77 000 Mark festgesetzt. Das Gaswerk liefert einen Ueberfluß von rund 12 000 Mark an die Stadt. Das Wasserwerk hat eine Rechnung von 28 428 Mark, die gewerbliche Fortbildungsschule eine solche von 1558 Mark. Die Stadtkasse schließt in den Einnahmen mit 234 296,67 Mark, den Ausgaben mit 378 180,41 Mark ab, hat also einen Ueberfluß von 8106,26 Mark zu verzeichnen. Zum städtischen Gymnasium gibt die Stadt 47 385 Mark Zuschuß, der Staat 18 100 Mark.

Jagd und Sport.

A. Krieg den Wildschweinen. Nüdesheim, 14. Jan. Der in der letzten Nacht gefallene Schnee machte es möglich, dem Schwarzwild nachzuspüren. Im Wald Kesselmerforst wurden Säuen einzeltreilt und ein harter Reiter sowie eine Wache erlegt. Leider erkrankte das milde, schneefreie Wetter der letzten Wochen den Wildschwein sehr und eine Bemerkung aus N., die schließlich zu lesen war, daß es nun Zeit wäre, das Schwarzwild — abzuschließen (!), wirkt erhellend bei den Jagdunfällen.

Der Sport-Verein Wiesbaden hat seine weitere Beteiligung an den Gau-Fußballwettkämpfen abgelehnt.

Der Fußball-Stadtkampf Halle gegen Leipzig ging am Sonntag bei gutem Wetter und starkem Besuch in Halle vor sich. Nachdem die Leipziger das vorige Mal noch leicht mit 4:1 gestegt hatten, konnten sie diesmal nur knapp mit 3:2 (Pausen 3:1) über Halle triumphieren.

Die Berliner Hockey-Vereinsspiele brachten am Sonntag folgende Ergebnisse: Berliner Sport-Club gegen Charlottenburger Turngemeinde 3:3, B. F. C. Preußen gegen Berliner Sport-Verein 0:3, Berliner Turnerschaft gegen S. C. Charlottenburg 14:1.

Der ungarische Herrenreiter-Verband hat für seine schon im Vorjahr bekannt gegebenen 31 Rennstage 507 000 Kronen an Rennpreisen fest ausgesetzt. 24 Rennstage gelangen in Nag, 5 in Eolof und 2 in Preburg zum Austrag.

Eislaufen in Davos. Die vom Internationalen Schlittschuhklub Davos für Mitte Januar geplanten Internationalen Eisläufen werden sich, wie man uns aus Davos schreibt, auf Wälzerkonkurrenzen beschränken müssen. Die übrigen Wettbewerbe werden jedenfalls nur von Klubmitgliedern besetzt werden können.

11. Große Ski-Rennen in der Schweiz. Bei starkem Besuch nahmen, wie uns ein Privat-Telegramm aus Engelberg meldet, am Samstag dort die 11. Großen Ski-Rennen in der Schweiz ihren Anfang. Nachdem es am Donnerstag und Freitag geschneit hatte, herrschte am Samstag schönes Wetter, und die Skifore war bei 50 Zentimeter Schneehöhe ausgezeichnet. Im Langlauf über 12 km. starteten 30 Teilnehmer. In der nach der Schweizer Wettlaufordnung erfolgten Klasseneinteilung siegte bei den Senoren in Klasse 1 James Schmid-Jülich, 1 Std. 32,5 Sek. vor Fruch-Luzern 1:16:47, Wander-Luzern 1:22:43 und Sped-Luzern 1:22:55; in Klasse 2 siegte Bachold-Davos mit 1 Std. 06 Min. 50 Sek. den erwarteten Erfolg vor Bafescha-Krosa in 1 Std. 14 Min. 12 Sek. und Spahr-Chauxdefonds in 1 Std. 15 Min. 37 Sek.; in der 3. Klasse endlich siegte Geromini-Davos in 1 Std. 8 Min. 21,5 Sek. vor Reukner-Chauxdefonds in 1 Std. 10 Min. 5 Sek., Hochholdinger-Kloster in 1 Std. 10 Min. 30 Sek. und Jacot-Chauxdefonds in 1 Std. 12 Min. 35 Sek.; bei den Junioren schlug Maruga-Kloster überraschenderweise Engli-Davos.

Todes-Anzeigen

In letzter Ausführung liefert an billigen Preisen
Wiesbadener Verlags-Anstalt
a. m. b. H.
Kilbstraße 11.
Mauritiusstr. 12, Remscheid, 20

Deutscher Reichstag.

(Eigener telegraphischer Bericht.)

h. Berlin, 17. Jan.

Am Bundesratsitz v. Wandel.
Präsident Rumpf eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Minuten.

Die Beratung des Ausschussberichts über die Resolutionen, Anträge und Petitionen wird fortgesetzt.
Berichterstatter Graf Westarp (konf.) berichtet u. a. über die Beschwerden der Zeitungsverleger über Wolffs Telegraphisches Bureau, weil es seine Vorzugsstellung bei der Uebersetzung des amtlichen Deeresberichts dazu benutzte, um die Zeitungen zum Bezug auf das übrige Material des R. T. B. zu nötigen. — Dann berichtet er über den Antrag, den Mannschaften einen ausreichenden Urlaub zu gewähren, namentlich denjenigen, die bisher keinen Urlaub erhalten haben.

Abg. Schöpplin (Soz.): Es bezieht leider keine einheitliche Urlaubsgewährung. Es gibt tatsächlich noch immer zahlreiche Mannschaften, die bisher noch keinerlei Urlaub hatten. Die alte militärische Unsitte, wegen eines Einzelsoldaten die ganze Kompanie oder das ganze Bataillon mit Urlaubszurückziehung zu bestrafen, sollte endlich beseitigt werden. Ueber die Reisegebühren — so sehr man die Opfermühseligkeit von Einzelnen und Körperschaften anerkennen muß — hört man im Felde oft harte Urteile. Die Behandlung der Mannschaften ist oft sehr schroff; in Aufstellung werden ununterbrochen Ehrenbezeugungen gemacht; die Disziplin auf der Straße wird dabei oft zur Quälerei.

Abg. v. Galle (natl.): Disziplin muß sein, im Krieg wie im Frieden; aber schikanieren darf kein Vorgesetzter, sonst muß er im hohen Bogen hinausfliegen. Oft sind die Leute geistig nicht normal.

Abg. Haas (fortsch. Vp.): Die englische Regierung hat in ihrer Not schwere Vorwürfe gegen die deutsche Armee und Marine erhoben, von denen kein Schimmer wahr ist. Noch nie hat eine Armee im Felde gestanden, die so nach den Grundgesetzen der Menschlichkeit kämpfte, wie die deutsche. Die Soldaten kämpften ohne Rücksicht auf die Parteizugehörigkeit; mögen sie auch in den Frieden den Gedanken der Versöhnlichkeit und gegenseitigen Versteheens mit hinüber nehmen. Redner verbreitet sich dann ebenfalls über die Frage der Disziplin und der Truppenausbildung und verlangt eine Erleichterung der Beschwerdeführung und der Aussprache mit den Vorgesetzten.

Abg. Kaden (Ztr.): Meine politischen Freunde billigen auch nicht alles, was heute hier vorgetragen worden ist, aber sie halten doch die Disziplin für die unverbrüchliche Grundlage des Deeres. Die Gewährung längerer Urlaube an Randsturmmänner, namentlich an die Weiter gewerblicher und landwirtschaftlicher Betriebe, unterstützen auch wir.

Stellvertretender preussischer Kriegsminister v. Wandel: Die Urlaubsfrage ist wichtig. Wir leben es vollkommen ein, daß in einem so langen Krieg auch über Urlaub nötig ist, namentlich für die Inhaber von Betrieben und Geschäften. Es konnte nicht immer Urlaub bewilligt werden, weil die Transportmöglichkeiten nicht ausreichten; so zum Beispiel in Polen. Auch ist mancher Vorgesetzter an der Front etwas ängstlich, wenn er Leute entlassen soll. Das Kriegsministerium wird nach wie vor bestrebt sein, einzugreifen. Die Verpflegung ist eine gute und ausreichende. Reisegebühren sind leider oft unterlagern worden; es war aber niemals vom Generalquartiermeister festzustellen, wo die Unterhaltungen vorgenommen sein sollten. Das Kapitel über die Behandlung der Mannschaften ist in der Kommission gründlich erörtert worden. Ich möchte Sie bitten, hier recht vorsichtig zu sein, da es Gefahren in sich birgt. Wir setzen alle Mittel in Bewegung, um eine Wiederkehr solcher Vorkommnisse zu verhindern. Hinsichtlich der Beförderung sind erweiterte Vorschriften erlassen, und desgleichen über die Entlassung nicht mehr felddienfähiger Mannschaften.

Abg. Vogt-Hall (konf.): Sie werden mir bestimmen, wenn ich auf Grund von Erfahrungen sage, daß die Mannschaften, die von der Front zurückkehren, mit besonderer Hochachtung von ihren aktiven Offizieren sprechen. Bei den Reserveoffizieren hat sich, hervorgerufen durch den plötzlichen Wechsel im einzelnen, eine gewisse Nervosität gezeigt. Bei der Behandlung der Mannschaften möchte ich auch um milde Handhabung bitten, da es sich hier um Veteranen der Arbeit handelt. Redner befaßt sich dann eingehend mit der Verpflegung und der Brotkrone der Soldaten und bittet um Änderung, so weit sie von den Landwirten beschafft werden. Ferner wünscht er weitgehende Gewährung von Urlaub.

Abg. Davidsohn (Soz.): Wir können im Interesse der Soldaten auf die Erörterung dieser Dinge nicht verzichten. Das Wichtigste für den Soldaten ist immer der ausreichende Urlaub. Es gibt Tausende an der Front, die noch nicht einmal in der teuren Heimat waren. Tüchtige Unteroffiziere sollte man direkt zu Offizieren ernennen. Darauf wird ein Schlußantrag angenommen.

Abg. Viehnicht (Soz.) meldet sich zur Geschäftsordnung. Präsident Dr. Raempf: Wir sind in der Abstimmung. Abg. Ledebour (Soz.) ruft einige heftige Worte. (Lärm.) Die Entschließungen des Ausschusses werden angenommen unter Ablehnung der zu weitgehenden sozialdemokratischen Anträge.

Zur Geschäftsordnung bemerkt
Abg. Ledebour (Soz.): Ich bedaure, daß man meinem früheren Freunde Viehnicht, der als Armierungssoldat im Felde steht, das Wort abgeschnitten hat, obwohl er das Vertrauen seiner Kameraden genießt. Man darf einem Reichstagsabgeordneten nicht das Wort abschneiden. (Lärm rechts. Sie haben ja gar keine Ahnung!)

Präsident Dr. Raempf: Die Ausführungen überschreiten den Rahmen einer Bemerkung zur Geschäftsordnung. Abg. Viehnicht (Soz.): Nie soll man einmal das Wort zur Geschäftsordnung erhalten.

Präsident Raempf verbitet sich jede Kritik.

Abg. Viehnicht (Soz.): Sie demaskieren sich. Es ist das böse Gewissen... (Großer Lärm.)

Präsident Raempf: Ich rufe Sie zur Ordnung und entlasse Ihnen das Wort! (Zustimmung.)
Die Abg. Ledebour (Soz.) und Neumann-Hofer machen einige weitere Bemerkungen.

Präsident Raempf teilt unter großer Bewegung des Hauses das Telegramm mit, daß Montenegro eine Einleitung von Friedensverhandlungen ersucht hat. (Lebhafter Beifall im Haus und auch auf den Tribünen.)

Abg. Koch (Soz.) berichtet unter großer Unruhe des Hauses über weitere Petitionen, desgleichen Abg. Stresemann (natl.).

Um 4 Uhr folgt der Bericht der Kommission über die Herabsetzung der Postbeförderungsgebühren für die Soldatenpakete.

Abg. Fischer-Hannover (Soz.): Meine politischen Freunde und ich sind der Ansicht, daß eigentlich alle Soldaten-

pakete gebührenfrei befördert werden müssen. Wenn man das nicht erreichen könnte, müßte man wenigstens die Pakete bis zu 250 Gramm frei befördern, die bis zu 500 Gramm für 10 Pfennige.

Abg. Schirmer (Ztr.) ist mit der Ermäßigung einverstanden.

Die Resolution wird angenommen.

Es folgen die Resolutionen über die Zensur.

Den Bericht des Ausschusses erstattet Abg. Stresemann (natl.).

Vizepräsident Paasche schlägt dem Hause vor, sich zu vertagen.

Nächste Sitzung Dienstag 10 Uhr: Weiterberatung.

Schluß 4½ Uhr.

Preussischer Landtag.

(Eigener telegraphischer Bericht.)

h. Berlin, 17. Jan.

Am Ministertisch Penke, v. Troitz zu Solz, Frhr. von Schorlemer, v. Breitenbach, Sydow.

Präsident Graf von Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Min.

Das Andenken der seit der letzten Tagung verstorbenen Mitglieder des Hauses wird durch Erheben von den Sitzen geehrt.

Abg. Graf von Schwerin-Löwitz (konf.) wird auf Vorschlag des Abg. Frhr. von Zedlitz (freil.) einstimmig durch Zuruf wieder zum Präsidenten der neuen Tagung gewählt und nimmt das Amt mit herzlichem Dank und unter Versicherung strengster Unparteilichkeit an. (Beifall.)

Zum ersten Vizepräsidenten wird Abg. Porisch (Ztr.), zum zweiten Vizepräsidenten Abg. v. Krause (natl.) ebenfalls wiedergewählt. Auch die Schriftführer werden wie in der vorigen Tagung berufen.

Damit ist das Haus konstituiert.

Einige Rechnungsvorlagen gehen an die Rechnungskommission.

Es folgt die

erste Lesung des Etats.

Abg. v. Heydebrand und der Lasa (konf.): In dieser schweren Zeit kann auch in diesem Hause keine Rede anders beginnen, als mit dem größten Dank an unsere tapferen Truppen. (Lebhafter Beifall.) Unser Vaterland hat sich in diesem gewaltigen Krieg unbeschädigt gehalten. (Erneuter Beifall.) Es ist erfreulich, daß uns in dieser schweren Zeit ein Etat ohne einen Fehlbetrag vorgelegt werden konnte. Ohne Steuererhöhung geht es freilich nicht ab. Diese Erhöhung auf die Zeit des Krieges zu begrenzen, dessen Dauer niemand weiß, halten wir nicht für richtig. Im Falle der Not sind wir auch zu noch größeren Opfern bereit, aber wir möchten wissen, wie sich die preussische Regierung zu der Belastung der Vermögens stellt. Wir haben in dieser Beziehung zu unserer Regierung kein unbedingt vertrauen! (Hört! hört! links.) Jedenfalls muß die Selbstständigkeit der Einzelstaaten gewahrt bleiben, und es darf nicht eine Ausweitung der Besitzenden erfolgen. (Beifall.) Die Anerkennung des ganzen preussischen Volkes, wie sie in der Thronrede erfolgt ist, erfüllt uns mit hohem Stolz. (Beifall.) Es ist zugleich eine glänzende Anerkennung unserer bisherigen preussischen Einrichtungen. Deshalb sollte man auch aus der Thronrede nicht falsche Versprechungen herauslesen. Bezüglich einer Änderung des Wahlrechts, wie ich sie in der Thronrede angedeutet finde, glaube ich, daß jetzt der ungünstigste Augenblick ist. Die alten Gegenstände bestehen fort. Die Einigkeit würde gestört. Den Bedürfnissen des Landes entspricht die gegenwärtige Zusammensetzung des Landtages geradezu ideal. Die Grundlagen unseres Wahlrechts sind gut. Einzelne Schwächen zu beseitigen, sind auch wir bereit. Wo es jetzt gilt, die Schäden des Krieges zu beseitigen, muß die Wahlrechtsfrage zurücktreten. Wir sind unzufrieden am dem Blut, das vergossen ist („Sehr richtig!“); die Verantwortung haben andere zu tragen! (Zustimmung.) Das gilt auch für Amerika, das den Krieg mindestens um ein Jahr verlängert hat, jene Friedensländer mit dem Gebetsbuch in der Hand und dem Geldsack hinter sich! (Lebhafter Lärm und Zurufe der Sozialdemokraten. Abg. Viehnicht ruft: „Sie betrügen das Volk!“ — Großer Lärm.)

Präsident Graf von Schwerin-Löwitz ersucht die ähnerke Linke, den Redner nicht zu stören.

Abg. v. Heydebrand fährt fort: Wenn unsere Gegner nach allen ihren Niederlagen von unserer Vernichtung sprechen, so ist das nicht nur lächerlich, sondern geradezu psychologisch. Wenn unsere Brüder, deren Blut geflossen ist, aus dem Felde zurückkehren, müssen wir ihnen mit offener Stirn entgegenzutreten können. Auch wir haben getan, was wir konnten!

Abg. Vachnide (fortsch. Vp.): Die Konservativen und die Sozialdemokraten haben diese Aussprache vor allem gewollt. Wir wissen, bei den Konservativen war es die Sorge vor der Wahlreform. Eine große Zeit kann aber nicht ohne Folgen für die innere Politik bleiben. Wird ein Bedürfnis anerkannt, muß die Regierung vorangehen und darf sich nicht führen lassen. Die Erlasse des Ministeriums des Innern über die Beeinflussung der Preise überholen einander. Die Notwendigkeit, durch eine eigene Korrespondenz keine Meinung zu sagen, besteht für ein Ministerium nicht. Die Herren möchten einmal nachlesen, was Bismarck über die Kunst, das Instrument der öffentlichen Meinung zu spielen, in seinen „Gedanken und Erinnerungen“ gesagt hat. („Sehr gut!“ links.) Für die Erörterung der Friedensfrage ist die Zeit noch nicht gekommen; noch hat das Schwert das Wort. Wir wollen unsere nationale Zukunft sichern und die Grenzen erhalten, die wir zur Verteidigung brauchen und die wir nötig haben, um unsere wirtschaftliche Kraft zu entfalten. (Beifall.) Wir sind stolz auf das, was Preußen in diesem Kriege leistet, aber über alles steht uns das Ganze. Den Reichsgedanken gilt es zu stärken. Das sage ich auch gegenüber dem Herrn von Heydebrand. Das Reich muß so fest gefügt werden, daß, wer auf eine Zertrümmerung Deutschlands rechnet, geradezu verblendet sein muß. Der Abgeordnete v. Heydebrand hat die Selbstständigkeit der Einzelstaaten besonders hervorgehoben. Gegenüber dieser Erklärung fühle ich mich verpflichtet, ein Bekenntnis zum Reich abzugeben. (Lebhafter Beifall links.) Für partikularistische Strömungen ist heute weniger denn je die Zeit. Den Reichsgedanken gilt es, zu vertiefen, die Reichseinrichtungen fest zu verankern und alle Demungen auszuwischen. (Langer Beifall links.) Alle deutschen Stämme wollen und sollen sich immer mehr zusammenschließen, der Reichsbau soll ein immer festeres Gefüge erhalten, so fest, daß er allen Stürmen troht, die vielleicht noch kommen werden; so fest, daß, wenn die Feinde künftig noch auf Zersplitterung und Zerfall hoffen, sie unheilbar verblendet sein müssen! (Lebhafter, wiederholter Beifall.)

Abg. Herold (Ztr.): Bei unserem neuen Etat walte weitgehende Sparsamkeit. Durch das Eingreifen der Regierung in der Lebensmittelfrage sind die Klassenverhältnisse verschärft worden. Die Familien unserer Kriegsteilnehmer dürfen keinen Mangel leiden. Viele Städte sind durch den Krieg in eine schwierige Lage gekommen, namentlich auch die Fehlbefol deten. Das Handwerk befindet sich vielfach in einer schwierigen Lage. Die Maßnahmen der Kriegsverwaltung hinsichtlich der Verknüpfung der Handwerker und die Handwerksinnungen verdienen volle Anerkennung. Je länger der Krieg dauert, desto größere Garantien müssen wir verlangen, wenn es nötig ist, auch durch Gebietsveränderungen. Wir haben stets die Notwendigkeit einer Wahlreform anerkannt; mindestens die geheime Wahl müßte eingeführt werden. Jetzt müssen wir erst einmal die Vorlage abwarten. Die Länge der Krieg auch dauern möge, wir halten durch; Lebensmittelmangel zwingt uns niemals zum Frieden! Der Verurteilung Englands im „Baralong“-Fall durch den Reichstag schließt sich das Abgeordnetenhaus an. (Allgemeine Zustimmung.) Es gibt keine Worte, die hinreichen, um unserer Empörung und unserem Abscheu über die Untat hinreichend Ausdruck zu geben. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Pirsch (Soz.): Das Defizit des Finanzjahres 1914/15 auf eine Defizitanleihe zu entnehmen, halten auch wir für unmöglich, und stimmen deshalb grundsätzlich der Erhöhung der Steuerzuschläge zu. Leider ist immer noch kein Frieden in Aussicht. Wir wollen jede Annexionspolitik zurück. Kein Volk kann bei der gegenwärtigen Machtverteilung erwarten, so gewaltig zu liegen, daß es dem Gegner die Friedensbedingungen vorschreiben kann. Wir verlangen mit aller Entschiedenheit, daß unsere Regierung mit dem Friedensangebot vorangehe. Auch heute besteht noch zum Teil ein Lebensmittelmangel. Der Redner berührt die Notlage der Textilarbeiter, hebt die gewerkschaftlichen Unterhaltungen hervor, erkennt an, daß man die Politik der Radebische gegenüber den Sozialdemokraten aufgegeben habe, und fordert das allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht, schließt endlich mit einem Dank an die Krieger im Felde. (Beifall.)

Minister des Innern v. Voebell: Gewaltig sind unsere Erfolge, die jetzt zu der Eroberung Serbiens und der Hauptstadt Montenegro geführt haben. Die Herzen des Volkes schlagen dem Kaiser in treuester Anhänglichkeit entgegen. (Beifall.) Das deutsche Volk hat den Krieg angenommen mit dem Willen zum Siege. Niemand soll je uns anzugreifen wagen. Die allgemeinen Laufen werden immer größer. Wir müssen die Zukunft des deutschen Volkes sichern. Wir bedauern es, daß hier eine Erklärung abgegeben worden ist, die ihrem ganzen Inhalt nach dem Empfinden des deutschen Volkes widerspricht. (Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Nur das Ausland wird sie begrüßen! („Sehr richtig!“) In diesem Krieg geht die Saat des Kriegesbrunnens Preußens auf! Das Werk der preussischen Könige erfüllt sich. Preußen ist stolz darauf. Die Belastungsprobe dieses Krieges hat die Sicherheit der Fundamente des preussischen Staates erwiesen. Die harte Kritik an den Maßnahmen zur Volksernährung verheißt ich durchaus. Sie geben jeden an. Auf Einzelheiten der Ernährungsfrage will ich nicht eingehen. Der Wiederaufbau Ostpreußens ist die wichtigste Aufgabe Preußens. Die Provinz soll so wiederhergestellt werden, so blühend, wie sie nur je gewesen ist! Wir müssen jetzt schon an die vielleicht noch fernliegende Zeit des Friedens denken. Die Parteien dürfen jetzt wohl mehr Verständnis von einander erwarten. Die Regierung hält für die Erhaltung und für die Stärkung des preussischen Staates ein Zusammenarbeiten mit den Parteien für durchaus notwendig, sie hält es aber

nicht für angezeigt, die Frage des preussischen Wahlrechts jetzt einer endgültigen Lösung entgegenzuführen zu lassen.

Sie ist entschlossen, wenn die Waffen ruhen, an die Lösung dieser Frage heranzugehen.

Abg. Friedberg (natl.): Im englischen Parlament hat kürzlich der Handelsminister gesagt, es müsse dafür gesorgt werden, daß auch nach dem Kriege Deutschland wirtschaftlich nicht wieder in die Höhe komme. Damit hat England sein wahres Gesicht gezeigt. Man will ein Volk von siebzig Millionen wirtschaftlich verarmen und verarmen lassen. Wenn dieser Mann von Deutschlands wirtschaftlicher Kraft, für die auch der vorliegende Etat ein Beweis ist, auch nur eine blasse Ahnung hätte, so müßte er sich sagen, daß ein solches Volk sich nicht ausbügeln läßt. Wir wollen in Treue und Einigkeit an der deutschen Kulturarbeit weiterarbeiten, dann wird Deutschland siegreich den Platz behaupten, den es unter den Völkern des Erdballs errungen hat, und es wird nicht nur militärisch, sondern auch wirtschaftlich und kulturell der Sieger sein. (Lebhafter Beifall.)

Präsident Graf von Schwerin-Löwitz macht dem Hause Mitteilung von der Kapitulation Montenegro und fügt hinzu: „Vivat seuens, und den letzten heißen die Kunde!“ (Heiterer Beifall.)

Finanzminister Penke: Bei der Einbringung der neuen Steuervorlage war ich mir bewußt, daß ich nicht überall im Lande eitel Freude hervorrufen werde. Die Notwendigkeit dieser Steuer mußte aber die Bedenken überwinden. Der Abg. Friedberg hat meine Etatsrede doch wesentlich mitverhandelt.

Abg. Freiherr v. Zedlitz (freil.): Mir scheint, in der Ariezeit haben Ausführungen über die Finanzierung der Eisenbahn lediglich theoretischen Wert. Die Tatsache, daß wir genötigt sind, an die Steuerkraft der Bevölkerung in einem erheblichen Maße zu appellieren, macht den Hinweis notwendig, daß, wie im Privathaus, so auch im Staatshaushalt möglichst sparsam und einfach gewirtschaftet werden muß. Der Finanzminister hat bei der Aufstellung des Etats diesen Grundsatz durchgeführt, aber in einem Punkte werden wir noch sparsamer sein müssen: die außerordentlichen Leistungen unserer Selbstverwaltungsorgane wollen darauf hin, daß wir in der Folge unsere Beamtenzahl wesentlich einschränken können, ohne daß das Wohl des Staates darunter leidet. („Sehr richtig!“) Die innere Kolonisation wird eine noch viel größere Bedeutung gewinnen, wenn wir in den Osten angewonnenen Ländern sie durchführen können und neues Bauermland schaffen. (Beifall.) Die 100 Millionen Mark für die Beschaffung von Futtermitteln zur Förderung der Schlachthaltung sind zu begrüßen. Das Reich darf nicht in die Einkommens- und Ertragssteuern der Einzelstaaten eingreifen. Die Ausführungen der Thronrede sind nicht so zu verstehen, daß etwa das Reichstagswahlrecht in Preußen eingeführt werden soll. Das Herz unseres Volkes ist jetzt nicht bei der Wahlrechtsfrage, es ist bei den Kämpfen auf den Schlachtfeldern! (Abg. Adolf Hoffmann [Soz.] ruft: „Sie kennen das Herz des deutschen Volkes noch lange nicht!“) Wir wollen in Einigkeit zusammenstehen bis zu einem Frieden, der uns gegen feindliche Ueberfälle sichert und eine Erweiterung unserer Grenzen bringt. (Beifall rechts.)

Ehren-Tafel

Wiederum hat das Collegium vom Gymnasium Nachk einen schweren Verlust zu verzeichnen, indem Oberlehrer Theis an einer schweren Krankheit, die er sich als Deutnant und Kompagnieführer im Felde zugezogen hatte im Lazarett zu Frankfurt gestorben ist. Unter zahlreicher Beteiligung wurde der nur 31 Jahre alt gewordene Verstorbene am Sonntag in seinem Heimatsorte Krißel beerdigt.

Verlag. 5% 115r.

Mergen, 17. Jan. (Tel. Genf. Grft.)

Der orkanartige Sturm, der die Hauptschuld an der Brandkatastrophe in Bergen trägt, wüthete am 15. und 16. Januar auch über ganz Dänemark. Namentlich auf Westfriesland bei Stagen herrschte ein Orkan. Das Meer erhob sich in furchtbare Höhe. Die Landungsgrenzen bei Stagen sieht unter Wasser, das bis hoch in die Dächer hinauf reicht. Wadende trieben massenweise an Land. Zahlreiche Schiffe, die nicht weiter konnten, liegen bei Stagen vor Anker. Bei Stagens Riff wurde das Leuchtfeuer Schiff am Samstag Abend vom Orkan losgerissen und erst vorkeckern Nachmittag von Rettungsdampfern bei der Insel Pæskø am Sonntag wieder aufgefunden.

Die Königin kam am Samstag in Amsterdam an, um das überflutete Gebiet zu besuchen.

Landwirtschaft und Weinbau.

Der wiedererwachte Kanal.

Ein Kanal, der vor einigen Jahren kündigt an Bedeutung verlor, war der Donau-Main-Kanal, und insbesondere die Strecke von Nürnberg bis Schweinfurt. Seine geringen Maße waren dem Frachtdampferverkehr hinderlich, und kleine Fahrzeuge ohne eigene Antriebskraft konnten mit der Eisenbahn nicht wettstreifen. Es machte im Jahre 1911 eine Nürnberger Firma den Versuch, den Verkehr wieder zu heben, und zwar durch die Einrichtung eines Motorischiffverkehrs. Zunächst fuhr ein Schiff, und da der Versuch ausgezeichnet gelang, wuchs die Zahl der Schiffe bereits im folgenden Jahre auf drei an. Wie sich der Verkehr in kurzer Zeit entwickelte, zeigen die folgenden Zahlen: Es verkehrten, nach dem „Prometheus“

gleiche Anzahl von Fahrzeugen, jedoch mit wachsender Fracht. Die Motorschiffe sind 81% Meter lang und 4% Meter breit und haben bei vollem Tiefgange von 1 1/4 Meter eine Ladefähigkeit von 100 Tonnen. Durch die Verwendung des Motors ist also die Wasserstraße zu neuem Leben erwacht und ein verhältnismäßig recht bedeutender Verkehr entstanden.

Berliner Börsenbericht vom 17. Jan. Die feste Stimmung hält an. Höher waren zum Teil Nahrungsfaktien, auch obersteile Montanwerte waren lebhaft gefragt. Einheimische Renten sind behauptet, Deutscher Reichsbank-Anleihe 1896-1900 4½ pSt., italienisches Geld 4 pSt.

Berliner Produktenbörse vom 17. Jan. Im Warenhandel auf dem Frühlingsmarkt ermittelte Preise: Weizenmehl 88-91 M., Weizenmehl 115-120 M., Roggenmehl 26-30 M., Gerstendörrn 3.00 M., Futterkartoffeln 3.20 M. nom., Ausbackfähige Hirse 250-280 M. nom.

Frankfurter Börsenbericht vom 17. Jan. Die Stimmung war sehr, höher stellten sich einzelne Nahrungspapiere. Montanpapiere begegneten einer Nachfrage. Von chemischen Aktien lagen Grischheim, Wälder, Schiffahrtsaktien zogen etwas an. Einzelne Staatsfonds, sowie Pfandbriefe und Industrieobligationen ausgezeichnet der Geldmarkt sehr gut gefragt. Privatdiskont 3 15/16 pCt.

F. O. Frucht- und Futtermittelmarkt. Frankfurt
17. Jan. Getreide geschäftlos. Die Stimmung für Futter-
mittel ist etwas besser, wenigstens sich das Kleistoft in
mäßigen Grenzen bewegt. Weizen 75-77 M., Rap-
schrot 55-58 M., Spelspreumehl 23-24 M. Gerstfelle-
schrot 21-22 M. Alles für 100 Kilo.

Obst- und Gemüsemärkte. Am 17. Januar ergiebt sich nach der Zentner Note Rüben 10–12 M., Tomaten 20–30 M., Kefel 6–8 M., Zwiebeln 20–22 M., Spinat 2 bis 25 M., Birnen 7–15 M., Gelbe Rüben 12–15 M., Kohlenstohl 20–25 M., die 100 Stck Blumenstohl 20–30 M., Koffraut 15–25 M., Mömischstohl 6–8 M., Endivien 10–12 M., Sellerie 8–10 M., Weikraut 15–25 M., Wirsing 10–15 M., Kohlrabi 10–15 M., in Dransschweig der Zentner Kefel 10–20 M., Birnen 10–15 M., Mörrüben 8 M., Stedrüben 5 M., Spinat 15 M., Kolenstohl 20–25 M., Weichstohl 5 M., Koffstohl 7 M., Wirsing 6 M., Zwiebeln 1 Mark, die 100 Stck Blumenstohl 60 M., in Worms der Zentner Weikraut 6 M., Schwarzwurzel 30 M., Spinat 6–8 M., Kote Rüben 6–8 M., Zwiebeln 15 M., Kefel 2 bis 22 M., Birnen 10–20 M., die 100 Stck Blumenstohl 1 bis 50 M., Koffraut 10–50 M., Kohlrabi 4–8 M., Wirsing 5–15 M., Endivien 4–6 M., Meerrettich 10–25 M., Lauch 3–10 M., Sellerie 2–15 M., in Hamburg (Pfalz) der Zentner Zwiebeln 15 M., Kefel 14 M.

Die Holzverheigerung des Forstamtes Arenth (Oberbayern) erbrachte für rund 4100 Fehmeter Fichten- und Tannen-Blocher je 10.77—25.57 M., 350 Fehmeter Fichten- und Tannen-Rückenholz je 11.25—14.47 M., 550 Fehmeter Fichten- und Tannen-Papierholz je 2.13—12.45 M., zusammen rund 102 000 M. — Das Forstamt Moosburg veräußerte das Fehmeter Fichten-Gangholz zu 8—22.00 M., Fichten-Blocher zu 18.40—23.61 M., zusammen zu rund 6000 M. — Bei der Ausdehnung des Forstamtes Starnberg wurden für 1600 Eiter Fichten-Papierholz je 12.08 bis 15.07 M., zusammen rund 21 000 M., oder 150 v. d. d. Schätzung bezahlt. Arenth erzielte 134—166 v. d. d. Moosburg 107.8 v. d. d. der Schätzung.

Eine reizende Neuheit für unsere Kleinen bringt wiederum die Nestlé's Kindermehl G. m. b. H. Berlin W. 57. Während bisher die Schalen der bekanntesten Märcen, wie Nestlé's und Sänemitteln waren, die als Auszeichnungsbilder darbrachten wurden, ist es diesmal ein „Goldrauer“ mit verschiedenen Uniformen. Verlangt kostenfrei.

LECIFERRIN bringt **Geschwächten** und **Erschöpften** neue **Kräfte** und **Lebenslust**.
LECIFERRIN führt dem Körper **gesundes Blut** zu und macht den **Körper widerstandsfähig**.

Wo nicht erhältlich, wende man sich an **Galenus, Chem. Industrie, G. m. b. H., Frankfurt a. M.** 8670

Preis Mk. 3.— die Flasche; auch in Tablettenform, ebenso wirksam wie das flüssige, bequemer als Feldpostbrief, Mk. 2.50 in Apotheken.

1910.
Mellisham, Cornwall. No. 1.

